Die Baumriesen des Grossherzogtums Luxemburg

in Wort und Bild

mit Erwähnung hervorragender ausländischer Riesenbäume

von **Ern. FABER**, Forstinspektor.

(Fortsetzung).

Die „Nikolausbuche" steht dicht an der Straße Mersch—Arlon zwischen der „Kreuzerbuche" und der an der belgischen Grenze gelegenen Geichel. Sie hat einen Brusthöhenumfang von 2.25 m. Eine kleine Nikolausstatue ist in 4 m Höhe an dem Stamm angebracht. Letztere befand sich früher an einer Nachbarbuche, welche, weil abgängig, gefällt wurde. Die Nikolausbuche, welche zum Forstdistrikt Großenbusch (Eischen) gehört, steht inmitten eines der größten Wälderkomplexe des Landes, der sich von Säul bis an die belgische Grenze erstreckt und außer Waldteilen der Sektionen Säul, Calmus und Simmern den Gesamtwaldbesitz von Elvingen—Hovelingen, Beckerich, Hobscheid und Eischen begreift und überdies circa 300 ha Privatwald umfaßt.

Die vorerwähnte „Kreuzerbuche" steht an einer einsamen Waldschenke an der Landstraße Mersch—Arlon, auf dem Territorium der Sektion Hobscheid. Die Waldung, zu der sie gehört, heißt Kreuzerbusch. Dieser Baum hat einen Brusthöhenumfang von 3.20 m und einen Stockumfang von 5.80 m. An dessen Stamm lehnt ein schwarzes Holzkreuz mit der Jahreszahl 1835. Der Name Kreuzerbuche ist von einer alten Buche, an der ein Kreuz befestigt war, herzuleiten. Vor etwa 50 Jahren fiel dieser denkwürdige Koloß der Axt zum Opfer und der Name ging auf die Nachbarbuche über.

Ueber die Kreuzerbuche erzählen alte Leute allerlei Spuck- und Hexengeschichten. Ferner geht die Sage, dass zur Zeit, als unser Land zum Wälderdepartement gehörte, bei diesem Baum ein Gefecht stattgefunden und die Gefallenen an dessen Fuß beerdigt worden seien.

Nach einer andern Ueberlieferung soll ein Schäfer aus „den Niederlanden" hier erschlagen worden sein. Tatsächlich wurden bei der Stockrodung der oben erwähnten alten Kreuzerbuche, womit ein Taglöhner drei volle Wochen beschäftigt war, Menschengerippe zu Tage gefördert.

Erwähnt sei ebenfalls eine Buche bei Longsdorf von 2 m Umfang, welche sich durch ihre eigenartige Krone, deren

dünne, hängende Zweige fast bis an den Boden reichen und dem Baume von weitem das Aussehen einer Trauerweide verleihen.

* * *

Im „Hochwald", einer jetzt kahlen Anhöhe bei Hesperingen stand nach Engling eine altehrwürdige Buche an welcher sich gemäß Volkssage das Muttergottesbild, das nun in der Pfarrkirche zu Hesperingen thront, befunden haben soll.

Der „Marienbaum" zu Mariental war, nach demselben Autor gemäß einer verbreiteten Sage, eine Buche von ungeheuerem Umfang, welche sich über dem nördlichen Felsen (gen. „Rittersprung") befunden haben soll. Schon im zehnten Jahrhundert soll der Baum bestanden und das steinerne Muttergottesbild, das seit 1816 in einem Kapellchen des Marienhofes aufgestellt wurde, in einer natürlichen Höhlung des Stammes beherbergt haben.

Im Jahre 1880 wurde eine Buche in den Waldungen von Steinsel, Forstort „Gebranntenbusch" vom Holzhauer J. Feydt von allda gefällt, welche 15 Ster Holz und 6 Fuhren Stöcke lieferte. Der Durchmesser am Stock betrug 1.50 m.

1883 wurde in denselben Waldungen, Distrikt „Bach" (Müllendorferweg), durch den P. Feltgen und dessen Sohn eine Buche, deren Stockumfang 5.50 m betrug, geschlagen. Sie lieferte 23 Ster Holz und 8 Fuhren Stockholz.

Im darauffolgenden Jahre fällten die Vorbenannten in denselben Waldungen, Distrikt „Gebranntenbusch" eine Buche von 17 Ster.

Eine Buche von 28 Ster Holzgehalt wurde im Jahre 1890 bei Ansemburg gefällt; sie stand auf dem sog. Marienberg (Kapellenbusch), dicht an der gräflichen Familiengruft.

Im Gemeindewald von Dalheim stand am „Römerkiem" eine Buche, die drei Erwachsene kaum zu umspannen vermochten. 1886 ging etwa der dritte Teil durch einen Orkan verloren; zwei Jahre später wurde wieder ein Teil abgerissen, so daß nur noch ein etwa meterhoher Stumpf übrig blieb, welcher gehauen wurde. Diese Buche ergab 24 Ster und 200 Wellen.

In dem der Sektion Senningen zugehörigen Walde wurde im Holzschlage von 1891—1892 eine Buche gefällt, welche 24 Ster Holz ergab. Dieser Baum hatte eine Gesamthöhe von 32 m; 12 m hoch war der Schaft astrein.

Pappeln.

Die Silberpappel, Populus alba. **Die kanadische Pappel,** Populus canadensis. **Die Schwarzpappel,** Populus nigra, var. fastigiata. **Die Zitterpappel, Aspe oder Espe,** Populus tremula.

Dass du das Holz zum Kreuze hergegeben,
Verkümmert dir dein stilles Pflanzenleben.

Die Pappeln werden zwar nicht sehr alt, können aber in Folge ihres raschen Wachstums auf günstigem Standort in kurzer Zeit bedeutende Dimensionen erreichen. Sie gedeihen am besten auf einem sehr frischen oder feuchten Boden, ertragen jedoch auch einen ziemlich trocknen, insofern derselbe tiefgründig und für die Wurzeln leicht durchdringbar ist.

Zur vollendeten Baumgestalt erwachsen sie nur bei unbeschränkter Kronenfreiheit und unter voller Lichteinwirkung. Von den verschiedenen Pappelarten erreichen Schwarz- und Silberpappel, mitunter aber auch die Aspe, eine ansehnliche Stärke.

Nach einer Sage hat die Zitterpappel das Holz zum Kreuze Christi hergegeben und ist seitdem mit dem Fluche eines ewigen Erzitterns ihrer Blätter gestraft.

Zu den merkwürdigsten Pappeln gehören bezw. gehörten:

In der Gemeinde Wörth am Rhein befindet sich zufolge „Annalen der Forstwirtschaft", eine Silberpappel, welche eine Höhe von 95 Fuß und einen Umfang von 30 Fuß hat.

Nach A. Niemann's Waldberichten II., S. 38, befanden sich in Boelschuby im Herzogtum Schleswig 1820 zwei Espen, welche 1750 gepflanzt wurden, zwei Fuß über der Erde 10 Fuß Umfang hatten und bis 20 Fuß astfrei waren.

Die im Schloßgarten zu Neuhaus sich befindende „Ahnfraupappel" hat 27 m Höhe und 4,70 m Umfang. Ihren Namen hat sie nach einer Sage, der zufolge die Ahnfrau des dortigen alten Schlosses nächtlicherweile unter diesem Baume erschien.

Die Forst- und Jagdzeitung" von 1829, Nr. 28, gibt Nachricht von einer Schwarzpappel, welche vor jetzt halb hundert Jahren beim Schlosse Wippach in Thüringen, unweit einer Mühle, sich befand, und 24 Ellen im Umfang hatte. Sie war 72 Fuß hoch und jeder ihrer Aeste hatte 4 Ellen Umfang; ihr Stamm war hohl und diente des Müllers Hühnern zur Wohnung.

Nach A. Suren wurden in Langenberg (Pfalz) zwei Silberpappeln, die eine von 69,81, die andere von 89,50 Ster Holzgehalt gefällt.

Die größte und merkwürdigste Pappel befindet sich zu Dijon. Es ist eine Schwarzpappel; sie steht im botanischen Garten und trägt den Namen „peuplier de l'arquebuse", weil sie schon vor einigen hundert Jahren bei Vogelschießen mit Armbrüsten zum Anstecken des Zieles diente. Ihre Dimensionen waren im Jahre 1852 folgende: Höhe 37 m, Umfang über dem Boden 15 m, bei 30 cm über dem Boden 12 m, bei 2 m Höhe 7.25, bei 5 m Höhe 6.55 m Umfang. Bei 8 m Höhe teilt sich der Stamm in zwei Aeste von 4 resp. 5.90 m Umfang. Ihre Masse ist auf 55 cbm berechnet worden. Nach angestellten Untersuchungen beträgt ihr Alter 400 Jahre.

* * *

Die ersten italienischen Pappeln wurden hier im Lande gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gepflanzt; sie befinden sich im großherzogl. Park zu Colmar-Berg und messen etwa 4 m im Umfang.

Italienische Pappeln im Park des Hrn. Th. Pescatore in Bofferdingen messen in Brusthöhe 3.53 im Umfang.

Im Schloßpark zu Walferdingen stehen zwei Silberpappeln, welche 4 resp. 3,60 m Umfang messen. Da der Park erst gegen das Jahr 1825 angelegt wurde, beträgt ihr Alter höchstens 87 Jahre.

Die Kanadapappeln, welche längs der Landstraße vor dem Schlosse zu Walferdingen stehen, haben einen Umfang von 2.50—3 m und eine Höhe von 34 m. Die beiden stärksten, welche neben dem Tore standen, wurden im Jahre 1892 geschlagen. Der Mann, namens P. Heiderscheid, welcher sie als blutjunger Bursche gepflanzt hatte, lebte noch zur Zeit der Fällung. Gemäß dessen Aussagen, welche übrigens durch das Abzählen der Jahrringe an den gefällten Bäumen bestätigt wurden, hatten die Pappeln ein Alter von nur 58 Jahren. Die stärksten Holzlagen waren 3 cm, die der letzten Jahre noch über 1 cm breit.

Die noch vorhandenen haben mithin ein Alter von 78 Jahren.

Vor 15 Jahren wurde im Parke des Hrn. de la Fontaine zu Schrassig eine Silberpappel gefällt, welche über dem Boden einen Umfang von 6 m, in Brusthöhe einen solchen von 4.45 m hatte. Dieselbe war 30 m hoch und über 12 m Höhe astrein.

Hr. Aug. de Gerlache hatte in seiner Jugend ein Pappelreis in seinen Park zu Differdingen gepflanzt, das zum Riesenbaum heranwuchs. In Mannshöhe hatte die Pappel (kanadische) einen Umfang von 4.85 m bei einer Höhe von 30 Fuß bis zur Krone. Diese diente von jeher den Krähen zur Schlaf- und Brutstätte. Vor dreizehn Jahren brachen zwei Aeste des Baumes und fielen in den Garten des Hrn. Jos. Nilles, der sie als Entschädigung behielt und 9 Ster und 70 Wellen daraus façonierte.

Im Jahre 1907 wurde der Riesenbaum gefällt und vom Sägereibesitzer Hrn. J. P. Henckels von Mersch angekauft. Um dessen Transport per Bahn zu ermöglichen, mußte man den gewaltigen, 22 Festm. messenden Stamm in Abschnitte zerlegen. Das Abzählen der Jahrringe ergab ein Alter von nur 80 Jahren, woraus sich bei Zugrundlegung von nur 20 Fr. pro Festm. ein jährlicher Wertzuwachs von 5.50 Fr. ergibt; eine für die Rentabilität der Pappel gewiß beredte Zahl.

Bei der Mühle Toussaint von Schieren stehen kanadische Pappeln von 3—3,30 m Brusthöhenumfang und 12—15 m Höhe bis zu den Aesten.

Im großh. Schloßpark zu Berg befindet sich eine Espe, welche in Brusthöhe 3.60 m Umfang und bis zu den Aesten 12 m Höhe hat.

Im Schloßpark des Hrn. Baron v. Blochausen zu Birtringen steht eine Kanadapappel von 3.50 m Umfang.

Walnussbäume. Juglans Regia

Still steigt der Saft auf tief verborgenen Wegen,
Still klettert er empor von Ast zu Ast
Und breitet sich mit jugendlicher Lust,
Im Laubdom aus, dem lieben Licht entgegen.

„Still bricht er aus, sieht tausend Herrlichkeiten,
Geht emsiglich an's Werk und baut und schafft
Der Blüte Schmuck, der Früchte würz'ge Kraft,
Und muss zuletzt noch Knospen vorbereiten."

Schiller.

Der Walnußbaum ist ein Baum erster Größe, der über 300 Jahre alt wird und ursprünglich aus Asien stammt. Da das Holz dieser Baumart seiner Vorzüge wegen sehr gesucht ist und mithin teuer bezahlt wird, so läßt man ihn nur selten ein Alter erreichen, welches das Schadhaftwerden des Holz-

körpers zur Folge haben könnte. Wegen der großen Nachfrage in Nußbaumholz wird dieser Baum immer seltener. Umso mehr verdienen nachstehende Veteranen unser Interesse.

Auf der Straße von Martel nach Gramont (Département du Lot) steht ein Walnußbaum von wenigstens dreihundertjährigem Alter dessen Schaft bis an den Wipfel zwar nur 17.50 m und bis an die Krone 6.50 m lang ist, der aber einen untern Durchmesser von 4.20 m hat, jährlich 15 Säcke Nüsse liefert und dessen Kronendurchmesser 39 m beträgt.

Der ältere Decandolle berichtet von einem Tische zu St. Nicolas in Lothringen aus dem Holze eines Walnußbaumes, welcher 7.85 m breit aus einem Holzstücke ist, an dem Friedrich III. ein berühmtes Bankett gehalten hat.

Weit berühmt und von großer Schönheit sind die Walnußbäume in der Allee von Interlaken in der Schweiz.

Ein in der Grafschaft Norfolk in England stehender Walnußbaum hat unten am Stamme 10 m Umfang und 28 m Höhe. Derselbe teilt sich auf 10 Fuß Höhe in fünf Aeste von 8 bis 16 Fuß Umfang in Brusthöhe.

Bei Gwatt am Thuner-See steht ein Exemplar von 5.30 Umfang in Brusthöhe.

* * *

Bei dem Dorfe Tandel steht auf einer Anhöhe ein Walnußbaum, welcher auf Brusthöhe einen Umfang von 4 m hat. Der Stamm ist bis an die Krone nur 2 m hoch. Am Fuße dieses Baumes steht ein verwittertes Kreuz, welches die Jahreszahl 1768 trägt. Der verstorbene Besitzer soll seinen Erben das Fällen dieses Baumes durch Testament verboten haben.

Im Jahre 1887 wurde zu Ellingen (Mondorf) ein Walnußbaum von 3.50 m Umfang gefällt. Derselbe war noch ganz gesund.

Im Jahre 1892 wurde zu Filsdorf ein ebenfalls noch gesunder Walnußbaum von 4 m Umfang geschlagen; er hatte 4.10 m astlose Stammhöhe und drei Hauptäste von etwa 2.30 m Umfang.

In Walsdorf bei Vianden stand beim Hause Maliett ein Walnußbaum von 4.10 m Umfang, welcher jährlich etwa 10 Sester Nüsse lieferte. Er wurde im Jahre 1898 durch einen Sturm zerstört.

Im Schloßparke von Differdingen wurde 1887 ein Walnußbaum geschlagen, welcher 6 m Umfang und 13 cbm

Holzmasse hatte. Der noch ziemlich gesunde Stamm wurde von dem Inhaber eines Holzgeschäftes von Luxemburg für die Summe von 500 Franken käuflich erworben. Die Aeste dieses Riesenbaumes lieferten 8 Korden Holz.

Im Monat Februar 1907 wurde zu Vianden ein Walnußbaum gehauen, welcher über dem Boden 4.60 m Umfang hatte. Der Brusthöhenumfang betrug 3.80 m. Er stand im Garten des Herrn Hartmann-Hirtz und lieferte in bessern Jahren bis 20 Sester Nüsse. (Fortsetzung folgt).

Ornithologisches

aus dem Jahre 1912.

(Als Fortsetzung der Mitteilungen auf Seite 277, Jahrggang 1911).

Auch während des Jahres 1912 beobachtete ich die Schwarzamsel nur äußerst selten in nächster Nähe von menschlichen Wohnungen auf dem Land. Am 11. und am 16. Januar durchflog der Vogel meinen Garten in Lintgen. In den Städten und in deren Umgebung wird er bekanntlich von Jahr zu Jahr immer zutraulicher und durch sein auffallend zahlreiches Auftreten gewissermaßen lästig.

Ueber das Vorkommen des Schwarzkehlchens berichtete ich auf Seite 52 dieses Jahrganges. (An der betr. Stelle lies: Pratincola, statt Pratin, Cola).

Sehr zahlreich zeigte sich der Gimpel (Pilo) in Weidenanlagen bei Lintgen während des Monates Januar.

Im Stadtpark Luxemburg sang die Schwarzamsel zum ersten Mal am 13. Februar.

Ende Januar wurde ein Exemplar von Mergus albellus, weißer Säger, bei Dickirch erlegt.

Die Gold-Ammer (Gele Männchen) sang bereits am 15. März.

Nach einem Bericht der Straßburger Post soll die Rückkehr des Hausrotschwanzes am 6. März bereits im Elsaß stattgefunden haben. Ich sah den „Hauswächter" zum ersten Mal in Lintgen am 27. März.

Der erste Kuckucksruf erscholl am 18. April, an demselben Tage gewahrte ich die erste Hausschwalbe.

Ende April hielt sich der prächtige Gartenrotschwanz (selten im Merschertal) in meinem Garten in Lintgen auf.